

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Erlegerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezüge kein Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag ufm. laut aufliegender Anzeigenpreisliste 2. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich cräftigt jeder Nachschlaganspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.  
Hauptredaktion: Georg Köhler, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla  
Postfachkonto: Leipzig 2148 Druck und Verlag: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 138

Nummer 28 Fernruf: 231 Mittwoch, den 4. März 1936 D. R. II.: 361 35. Jahrgang

## Amthcher Teil

### Auslegung von Gisteiern.

Zum Zwecke der Rahnortilgung werden von den Jahnortilgungsberechtigten in der Zeit vom 9. bis 14. März dies. Jahres Gisteier ausgelegt werden.

Vor Auslegen derartiger Eier wird gewarnt.

Ottendorf-Okrilla, am 2. März 1936.

Der Bürgermeister.

### Gerthches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 3. März 1936.

Das schöne Fest der Silbernen Hochzeit können am heutigen Tage der Kolonialwarengeschäftsinhaber Herr Hugo Köhler und Gemahlin, Radeburgerstraße, begehen. Auch an dieser Stelle gratulieren wir dem Silberpaar aufs herzlichste. **Schulanfänger Gottesdienste in Sachsn**  
Der Landeskirchenauschuss für die Evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsens hat angeordnet, daß auch in diesem Jahr in allen Kirchen Schulanfängergottesdienste gehalten werden.

### Staatliche Kurzschriftprüfung

In Sachsn findet vom 16. bis 31. März die nächste staatliche Kurzschriftprüfung für Staatsbeamte statt.

### Betrieb von Blindenwaren

Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit weist voraus hin, den Handel mit sogenannten Blindenwaren streng zu überwachen. Insbesondere ist festzustellen, ob die mit dem Blindenwarenzeichen versehenen Waren auch tatsächlich von Blinden hergestellt sind.

### Zwei Arbeiter tödlich verunglückt

Beim Bau der Abwässerleitung der Ruide-Wasserwerksgesellschaft an der Muldebrücke in Bölsby bei Woidau wurden die Arbeiter Eduard Kuntze aus Woidau und Rudolf Wolln aus Siegmarschönau durch einbrechende Erdmassen verdrückt. Nach mehrstündigen Rettungsarbeiten konnten sie nur noch als Leichen geborgen werden.

**Dresden. Militär-Großkonzerte für das** W. H. W. Die Wehrmacht stellt sich auch in diesem Jahr in den Dienst des Winterhilfswerkes. Zu diesem Zweck werden in Dresden am 27., 28. und 29. März Großkonzerte mehrerer Musik- und Trompeterkorps und Vorführungen der Truppenteile des Standortcs Dresden im Jirkus Sarrasani stattfinden. Die Leitung des musikalischen Teiles liegt in den Händen des Heeresmusikinspektors Professor Schmidt. Der Vorverkauf der Eintrittskarten wird bereits Ende Februar beginnen.

**Dresden. 3500 Sachsn führen zur Auto-** schau u. Hier Sonderzüge des Gaus Sachsn der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ brachten am Sonntag rund 3500 sächsische Volksgenossen nach Berlin zum Besuch der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung. Leider war es durch den starken Andrang zu den großen Ausstellungsparcoursführungen „100 000 PS in der Deutschlandhalle“ nicht möglich, allen sächsischen Volksgenossen das gewaltige Erleben dieses lebendigen Bildes gewordenen Spiels teilhaftig werden zu lassen.

**Dresden. Die kurbarmärtlichen Landarbeiter,** die zu einem achtstägigen Ferienaufenthalt in Mohorn und Bergschmalde wollten, fuhren am Sonntag in ihre Heimat zurück. Am Sonnabend nahmen sie mit ihren Gastgebern in Mohorn an einem Dorfabend teil. Die Gäste äußerten sich sehr befriedigt über ihre Aufnahme in Sachsn. Bemerkenswert ist, daß es sich bei den Gästen fast durchweg um ältere, kinderreiche Landarbeiter aus dem Ost- und Westpreußen handelte, denen mit der Fahrt wirklich eine große Freude bereitet worden ist; immer wieder versicherten sie, daß es ihnen hier in Sachsn sehr gut gefallen habe.

**Dresden. Zwei Mischträger überfallen.** In einem Grundstück der Karolinenstraße wurden zwei Mischträger von einem einundzwanzig Jahre alten Mann überfallen und mit der Schußwaffe bedroht. Einer der Mischträger schlug kurz entschlossen mit einem Mischtrug auf den Räuber ein. Dieser setzte sich zur Wehr, mußte aber bald klücken. Zivilpersonen nahmen die Verfolgung des Täters auf, der schließlich festgenommen werden konnte. Bei der Verfolgung gab der Räuber aus seiner Gaspistole mehrere Schüsse ab, wodurch ein Mann leicht verletzt wurde.

**Dresden. 100 Jahre Dampfschiffahrt und Heim-** märke. Die Stadt veranstaltet vom 13. bis 15. Juni ein großes Heimatfest, in dessen Rahmen ein Spiel aus der Schwedenzeit „Theophilus Jacobäer, der Retter im Birkenhieb“ aufgeführt wird; das Heimatfest wird mit der 100-Jahrfeier der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt u. W. verbunden.

**Zinnwald-Georgenfeld. Abschiedsfeier in der** Zinnwald-Georgenfeld. Die Landesbauernschaft Sachsn hielt eine lächer nordrinalischen Ausläuben darin, sich einen Ab-

ernachwuchs heranzubilden. Für diesen Zweck hat sie vor längerer Zeit in Zinnwald-Georgenfeld ein Heim erworben, in dem geeignete Kräfte aus der Dorfjugend — Burschen und Mädchen — auf die Staatsidee „Blut und Boden“ ausgerichtet werden. Am 28. Februar beendete diese Schule wiederum einen ihrer achtwöchigen Lehrgänge. 38 Jungbauern aus allen Teilen Sachsns sind nun in die Dorfheimat zurückgekehrt, um dort als Kämpfer des Nationalsozialismus und Träger einer neuen Gemeinschaftsauffassung zu wirken. Die Bedeutung der Arbeit, die in dieser Bauernschule geleistet wird, kam auch in der Teilnahme des Landesbauernführers an der Abschiedsfeier zum Ausdruck. Am Abend vereinigten sich die Lehrgangsteilnehmer mit ihren Gästen und der Schulleitung sowie einem großen Teil der Einwohnerchaft von Zinnwald und Zinnwald zu einem Dorfabend in Zinnwald, der bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck hinterließ.

**Brandis. Luftwaffe hilft dem W. H. W.** Am Helbiggedenksamstag Reminiscere führt der Fliegerhorst eine große Schau zu Gunsten des Winterhilfswerkes durch. Die mit einem Gottesdienst am Vormittag beginnenden Vorführungen werden sich bis weit in den Nachmittag hinein erstrecken. Für das leibliche Wohl wird eine Feldküche sorgen. Es werden geboten Weichwader- und Einzelschlüge, Kunstflüge, Kämpfe und anderes mehr. Auch ist Gelegenheit gegeben, die Kasernen zu besichtigen. Am Nachmittag werden auch Rundflüge durchgeführt.

**Rierich. Todessturz aus 42 Meter Höhe.** In Bergsdorf bei Rierich erlitt eine der Jugenmädchenführer Materne, Vater dreier kleiner Kinder, einen zweiundvierzig Meter hohen Sturz, um die Reste eines gesprungenen Spannfeders zu entfernen. Als Materne abstieg, stürzte er ab und blieb mit zerquetschten Gliedern tot liegen.

**Denig. Opfer der Arbeit.** In der Papierfabrik wollte der dreundfünfzig Jahre alte Hermann Brohm eine Maschine len und froch zu diesem Zweck unter die Maschine, wobei er von der Maschine erfasst wurde. Brohm erlitt tödliche Verletzungen; seine Arbeitskameraden wurden auf den Unfall erst aufmerksam, als die Maschine stehen blieb.

**Chemnitz. 340 Siedlerstellen.** Die Stadtverwaltung läßt durch die Kriegerkennung G.m.b.H. in den Stadtteilen Borna, Zinnwald und Alt-Chemnitz 340 Siedlerstellen erbauen. Die Auswahl für deren Belegung liegt in Händen des Städtischen Siedlungsamtes, des Gauheimstättenamtes Sachsn und des Volksheimstättenamtes der NSDAP. Von den Bewerbern werden zunächst kinderreiche Familien, Schwertriebsbedürftige und junge Volksgenossen, die den geltend gemachten Ansprüchen entsprechen, bedacht. Der Bauabschnitt an der Heinersdorfer Straße ist fertiggestellt, die Arbeiten im Abschnitt Blarzhübel werden demnächst die Arbeiten aufgenommen.

**Annaberg. „Sachsn in deutschen Lebens-** raum“. Die geschichtliche Ausstellung der Landesbauernschaft, „Sachsn in deutschen Lebensraum — Fünf Jahrtausende sächsische Geschichte“, die während des Landesbauernfestes in Chemnitz von vielen Tausenden besucht worden war, wurde am Sonntag unter starker Anteilnahme in Annaberg eröffnet.

**Delsnig i. E. Ein Kind verbrannt.** Der dreijährige Junge einer Rüdlicher Familie war bei seinen Großeltern hier zu Besuch. In einem unbewachten Augenblick verließ das Kind sein Bettchen und ritt barfuß zur Küche. Um die kalt gewordenen Füßchen zu wärmen, hielt es diese an den Küchenherd. Dabei fing die Unterleiste des Jungen Feuer und sofort stand der Kleine in Flammen. Die Verbrennungen waren so schwer, daß der Knabe im Krankenhaus starb.

**Reichenbach i. V. Erziehungsbedürftige Fuß-** gänger. Bei einem Verkehrserziehungstag mußten in 172 Fällen eingeschritten werden. 5 Verkehrsteilnehmer kamen zur Anzeige, 22 wurden an Ort und Stelle bestraft und 145 verwahrt. Auch in Rylau führte die Polizei einen Verkehrserziehungstag durch; in mehreren Fällen wurden gebührensichtige Verwarnungen ausgesprochen. In beiden Städten zeigte sich, daß namentlich bei den Fußgängern die Verkehrsübungen noch viel zu wünschen übrig läßt.

**Leipzig. Ein schwerer Kraftwagenunfall** ereignete sich in der fünften Morgenstunde in Markleeberg-West. Ein großer Lastwagenzug mußte wegen einer Beschädigung auf der linken Straßenseite unter großen Vogenslampe halten. Ein aus entgegengelegter Richtung kommender, mit drei Männern und einer Frau besetzter Kraftwagen, dessen Fahrer anscheinend den haltenden Lastwagen nicht bemerkte, fuhr mit voller Wucht auf das Vorderende des Lastwagens auf. Die vier Insassen wurden so schwer verletzt, daß sie einem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Der verunglückte Wagen und seine Fahrgäste stammen aus Lippendorf, Kreis Borna.

**Chemnitz. Tödtlich überfahren.** In Reufkirchen wurde der sechsjährige Sohn des Hausmeisters Straube von einem Kraftwagen überfahren; das Kind war sofort tot.

**Cimbach. Ein großer Schritt vorwärts.** Während der vorjährige Haushaltsplan noch einen Fehlbetrag von 1.127 000 RM aufwies, beziffert sich der jetzige auf 360 111 RM. In ihm sind aber sämtliche Fehlbeträge der vorigen Jahre enthalten; nur durch äußerste Sparamkeit war dies möglich.

**Tetschen. Der Rote Hahn liegt.** In Heidenstein brach ein Feuer aus, dem die Scheune und der Dachstuhl des dem Eisenbahner Ignaz Hegenbarth gehörigen Wohnhauses zum Opfer fielen. Es handelt sich hier bereits um den dritten Brand innerhalb fünf Tagen im Tetschener Bezirk, nachdem kurz vorher eine Scheune in Birkitz und ein Anwesen in Biebersdorf niedergebrannt waren.

### Das nahrhafte Fischfleisch

Man hört manchmal die irrtümliche Meinung, daß das Fleisch der Seeische weniger Nährwert besitze als das unserer Schlachttiere. Die Wissenschaft hat indessen längst erkannt, daß das Fischfleisch hochwertige Stoffe (Vitamine, Phosphor, Kalzium, Jod und Cholesterin) enthält, die bekanntlich für den Aufbau des menschlichen Körpers von großer Bedeutung sind. Die leichte Verdaulichkeit und Ausnubbarkeit des Seeischleisches machen dieses zu einem unentbehrlichen Nahrungsmittel für den gesunden und kranken Menschen wie für den Körper des Kindes. Besonders wichtig ist der Genuß von Fischfleisch für den Weisearbeiter und den Sportler. Die Tatsache, daß in Deutschland der Seeischverzehr noch nicht die Berücksichtigung erfährt wie in anderen Ländern, stellt einen Mangel dar, der im Hinblick auf die gute Ernährung und Gesundheitshaltung des deutschen Volkes unbedingt beseitigt werden muß. Seeische stehen uns während des ganzen Jahres zur Verfügung.

### Starker Besucherzuflrom

Die Frühjahrsmesse legte am Sonntag mit einem Besucherzuflrom und einem Verkehrsumfang ein, wie er höchstens noch am Eröffnungstag der bisher stärksten Messe der Nachkriegszeit, der Frühjahrsmesse 1928, erreicht worden sein dürfte. Der Sonntagvormittag brachte einen beispiellosen Ansturm von Besuchern. Die Messebehörden erwarteten bereits angesichts der um ein vielfaches höheren Voranmeldungen einen starken Sonntagsbesuch, doch standen diese Erwartungen in keinem Verhältnis zu dem Auftrieb. Bereits früh 9 Uhr waren die Straßen der Innenstadt, in denen sich die Messehäuser der Wurmstraße befinden, dicht gefüllt; in allen Häusern war nur schweres Durchkommen durch Gänge und Stände möglich. In den Mittagstunden trat kaum eine nennenswerte Entlastung ein.

Ueber die geschäftliche Tätigkeit zu berichten, wäre verfrüht. Alles war auf Gewinnung eines allgemeinen Ueberblicks abgestellt. Die Stimmung unter den Ausstellern und Käufern ist als glänzend zu bezeichnen. Es wurden Besucher aus nahezu allen wichtigen Handelsstädtern der Welt festgestellt. Zweifellos zog zur Großen Technischen Messe und Baumesse das herrliche Wetter auch eine Unmenge von Besuchern hin, die nicht als unmittelbarer kaufmännischer oder technischer Besucher gewertet werden können; doch überwiegt die Zahl der ernsthaften Besucher.

Ganz Leipzig steht bis in die Boretis hinein vollständig unter dem Eindruck der Ereignisse. Die durch ihre tiefe Ausdehnung jedermann ins Auge fallenden Wogenplätze auf allen großen Plätzen der Stadt (einschließlich Augustusplatz und Königsplatz) geben dem früheren Bild der Messe einen ganz neuen Zug, der sich allen Besuchern aufträgt. Der Augustusplatz bot mit den parkenden Kraftwagen, den zahlreichen Werbeaufbauten und besonders durch den Fernsehprechtendienst mit Berlin gefüllten Besuchermassen ein großartiges Verkehrschaos. Einen ähnlichen Eindruck vermittelte das Leben auf dem Hauptbahnhof; die Bekessfremden waren des Lobes voll über die Pünktlichkeit des Sonderzugverkehrs und die vorbildliche Leitung des vielfachen Stromes in die Messestadt.

### 853 000 Autohaubefucher

Die internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin, die am 15. Februar eröffnet wurde, und am Sonntag ihre Porten schloß, wies einen Besuch von 853 000 Besuchern auf. Obwohl die Ausstellungsdauer um zwei Tage kürzer als die des vergangenen Jahres war, liegt die diesjährige Besucherzahl nur wenig unter der Zahl der Besucher des Jahres 1935. Der Besucherzuflrom und den Ergebnissen nach kann man von einem außerordentlichen Erfolg sprechen.

Den Schläger bei den Personenkraftwagen stellte das erste Fahrzeug mit dem Dieselmotor dar. Große Nachfrage für den Lastanhänger an Personenkraftwagen herrschte vor. Als Ausfluß wirtschaftlichen Wohlergehens kann man die gleichmäßige Nachfrage sowohl nach kleinen als auch nach Mittelwagen bewerten. Die Käufe in diesen Klassen halten sich beinahe die Waage; auch das Geschäft in schweren Wagen ist zufriedenstellend.

Die Lastkraftwagenindustrie kann sich ebenfalls nicht beklagen, zumal die kleinen Lieferwagen und die bis zu dreieinhalb Tonnen starke Befehlsfahrzeuge erblühten; dabei war die Nachfrage des Auslandes für Einbaudieselmotoren sehr groß. Das Geschäft mit Omnibussen nach dem Ausland liegt in diesem Jahr weit höher als im Vorjahr.

redung er  
nem:  
lter mach  
ufständig?  
chologische  
französische  
u r b e i d e  
a ch t s e l b  
hah ich für  
e? Und ist  
h will, so  
h der B  
reich und  
hat dies  
schwieriger  
Deutschland  
nzen lesen  
r sind aber  
Dinge beun  
ampf" sehr  
Buch wird  
angesehen.  
mein Buch  
Bearbeitung  
schriffsteller  
in meiner  
anreich ab  
Annäherung  
die würdige  
Buch der  
ch Deutsch  
e n B e i  
elastung der  
Bemühun  
er bestehen  
bedauerliche  
n in Frankl  
nts andere  
Durchsein  
den Vorteil  
gen verlei  
t, dem eine  
die Pflucht  
legen. Der  
Schuldigen,  
als immun  
merita  
Beratungen  
ne Vorkauf  
i verlangen  
sage ohne  
atshaushalt  
ausgleich  
ahlung des  
und wenn  
ungsteuer  
fein neue  
in Kongreß  
e Mitterer



# Appell an die wirtschaftliche Vernunft.

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet die Leipziger Messe.

Leipzig, 1. März. Vor den zur Eröffnung der Messe nach Leipzig gekommenen in- und ausländischen Pressevertretern hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Rede, in der er unter anderem ausführte:

„Nahezu 18 Jahre sind nunmehr vergangen seit Beendigung der furchtbaren Katastrophe des Weltkrieges, der fast alle Völker der Erde an den Rand des Abgrundes brachte und das Räderwerk der Weltwirtschaft fast völlig stillsetzte. In es nun in diesen 18 Jahren gelungen, das Getriebe der internationalen Wirtschaft wieder in einer Weise in Gang zu bringen, daß für die Völker Glück und Wohlstand zurückzuführen und die zwischenstaatlichen ökonomischen Spannungen ausgeglichen werden konnten.“

Die Lage der Weltwirtschaft ist, daß die einen in ungenutzten Reichtümern geradezu ersticken, und die anderen in Armut verkommen.

Zustände, die auf der einen Seite zu immer weitergesteigerten imperialistischen Forderungen führen und auf der anderen Seite dem Gift der Anarchie in erschreckender Weise willkommene Nährböden bieten.

Die Krönung der wirtschaftlichen Unvernunft bedeutet es, daß man der zerstörtesten und betarmten deutschen Wirtschaft aus den im Kriege erworbenen Verdiensten und Kapitalansammlungen Milliardenbeträge als Anleihen zu unersättlich hohen Zinsen gab, um auf diese Weise noch ein Geschäft zu machen! Diese ansehnliche Wohlstand der internationalen Kapitalmächte mühte naturgemäß eines Tages zu einer Plage werden, und zwar für alle Teile, die an diesem wirtschaftlichen Wahnsinn beteiligt waren, für die Schuldner wie für die Gläubiger. Die ganze Welt wurde allmählich in ein Schuldenjoch verstrickt, aus dem sich schließlich die einzelnen Völker nur dadurch lösen konnten, daß sie die Bezahlung der Schulden einstellten, weil sie andernfalls elend zugrunde gegangen wären.

Diese Entwicklung, in die der Weltmarkt durch unfinnige politische und politisch beeinflusste wirtschaftliche Methoden hineingerrieben wurde, hat sich in den letzten Jahren in geradezu verheerender Weise auf die Handelsbeziehungen der Völker ausgewirkt und dazu geführt, daß heute der Weltmarkt Formen angenommen hat, die man vor Beginn dieser allgemeinen Verwirrung sicherlich als grotesk und unerträglich bezeichnet hätte. Im Zuge dieser Entwicklung erfolgten erhebliche wirtschaftliche Umstellungen und auch starke Veränderungen in der Bedarfswirtschaft und Ernährungslage der Völker, durch die im einzelnen zwar vielfach Erfolge erzielt, im ganzen aber der Weltmarkt immer weiter auf Bahnen gelenkt wurde, die der wirtschaftlichen Vernunft und dem natürlichen Ausgleich der ökonomischen Kräfte in der Welt diametral entgegenlaufen. Am besten läßt sich das aufzeigen an den fortgesetzten Störungen in der Rohstoffwirtschaft, die ja gekennzeichnet ist dadurch, daß Produktionszentren und Bedarfzentren — von wenigen Ausnahmen abgesehen — sich nicht decken.“

Der Minister erläuterte dann durch ausführliche statistische Angaben die

ungleiche Verteilung der industriellen Rohstoffe auf die Länder der Erde und fuhr darauf fort:

„Diese ungleichmäßige Verteilung der Rohstoffe wäre nun an sich noch kein weltpolitisches und weltwirtschaftliches Problem im heutigen Ausmaß, wenn ein gesunder handelspolitischer Austausch möglich wäre. Das ist aber bei den jetzt geltenden Methoden der Weltwirtschaft und Weltpolitik leider nicht der Fall. Kapitalistische Verblendung, politische Propaganda und vollkommene Unsicherheit auf dem Gebiet der Währungen stehen dem entgegen.“

Für die rohstoffarmen Länder ist der Import von Rohstoffen unabsehbar verknüpft mit dem Export von Fertigerzeugnissen. Sie müssen ihre Waren auf den Weltmärkten absetzen, um als Gegenwert Rohstoffe herbeizuschaffen. Wie aber kann dieser normale Außenhandel, von dem alle Völker Nutzen haben, gedeihen, wenn zu den sonstigen handels- und zollpolitischen Schwierigkeiten noch die fort-

gesetzten Veränderungen der Berechnungsmäßstäbe der Währungen hinzutreten? In fast allen Ländern der Welt ist die Währung in den letzten Jahren einer gewissen Abwertung anheimgefallen, aber überall zu einem unterschiedlichen Zeitpunkt und in verschiedenen Graden.

So ist man denn im Zeitalter des Fernluftverkehrs und des Radios wieder zu den primitivsten Methoden des Barntausches nach der Methode Glasperlen gegen Gefantanzhähne übergegangen.

Man muß zugeben, daß diese Methode, auf die Weltwirtschaft angewandt, auf die Dauer zum Bankrott führt. Und sie wird angewandt! Im Jahre 1935 vollzogen sich notgedrungen 60 v. H. des deutschen Außenhandels auf dem Wege des Barntausches vor sich und nur 20 v. H. ergaben Barbesitzen.

Der Währungsirrwarr kommt auch in der Verteilung der monetären Goldvorräte zum Ausdruck. Ein Vergleich dieser Goldvorräte in den wichtigsten Staaten zeigt die sprunghaften Verschiebungen, die sich da fortgesetzt ergeben. Jede neue Währungsdiskussion, die augenblicklich an die Goldblöckler antnüpft, schafft neue Unruhe und führt zu wirtschaftlich unruhigem hin- und hertransportieren von Goldbarren und Goldmünzen. Vergessen wird dabei, daß der Wohlstand des Einzelnen wie der Völker auf die Dauer nicht gesichert und gefördert werden kann, indem man tote Goldklumpen hin- und herschleppt, sondern nur durch wirkliche Zusammenarbeit, durch bessere Verteilung der Rohstoffe und eine Beseitigung der bis auf ein Höchstmaß geltenden Handelshemmnisse. In den Vereinigten Staaten befindet sich mit 24,6 Milliarden zur Zeit nahezu die Hälfte der monetären Goldvorräte der Welt. Sind sie darum die glücklichste Nation der Erde? Nein! Die Zahl von rund 9 Millionen Arbeitslosen spricht dagegen eine erschütternde Sprache.

Sie führt das alles nicht an, weil Deutschland unter diesen Verhältnissen am schwersten litte, Deutschlands Arbeitslosenzahl, seit der nationalsozialistischen Revolution um fast fünf Millionen verringert, ist im Verhältnis zu anderen, reicheren Ländern noch als gering zu bezeichnen. Deutscher Erfindergeist und deutsche Willenskraft haben es verstanden, zahlreiche natürliche Rohstoffe durch gleichwertige oder gar überlegene künstliche zu ersetzen. Zur Zeit stehen in Deutschland

## drei neue Werkstoffe

im Vordergrund:

1. Del aus Kohle, die sogenannte Kohlehydratierung, 2. heimische Faserstoffe, durch die nach Durchführung des heimischen Faserstoffprogramms etwa 25 v. H. der bisherigen Einfuhr und damit etwa 100 bis 150 Millionen Reichsmark Devisen gespart werden können.

3. Der synthetische Kautschuk, Es handelt sich dabei um ein ganz neues Produkt, Buna genannt, von dem der Führer erst kürzlich feststellen konnte, daß es dem natürlichen in verschiedener Beziehung überlegen ist.

So wirkt sich die systematische Abschließung einer hochstehenden Nation von den Gütern der Erde letzten Endes gegen diejenigen aus, die in ihrer Verblendung glauben, sich durch die Ausschaltung eines Konkurrenten bereichern zu können. Denn was ist die logische Folge der Erfindung solcher hochwertigen künstlichen Werkstoffe? Doch nur die, daß die entsprechenden natürlichen Rohstoffe überflüssig werden und keinen Abzug mehr finden. Schon heute zeigt sich, daß die mit natürlichen Rohstoffen geeigneten Länder in steigendem Maße auf ihren Reichtümern sitzen bleiben und nicht mehr die nötigen Absatzmärkte finden.

Man kann sich ohne viel Fantasie vorstellen, was es für die Rohstoffländer bedeutet, wenn nun in vermehrtem Umfange ein unabhängig werden der Bedarfzentren von natürlichen Rohstoffen hinzutritt. Grauenvoll ansehende Arbeitslosigkeit, Hunger und soziale Erschütterungen müssen die Folgen sein.

Wie gesagt, Deutschland kann dieser Entwicklung immer noch mit Ruhe entgegensehen. Wir werden die Aufgabe zu meistern wissen, unseren Bedarf zu decken. Schon haben wir sie ein gutes Stück ihrer Wirkung entgegengelöhrt. Was es auch noch Jahre dauern, bis wir diese Gefahr endgültig gebannt haben, gelingen wird es uns.

Auch gegen die Bedrohung durch eine internationale Anarchie ist das Deutschland Adolf Hitlers immun. Aber wir schauen mit Sorge auf andere Länder. Man besetzt Gefahren nicht, indem man den Kopf in den Sand steckt. Schon erhebt sich überall als unausbleibliche Folge des weltwirtschaftlichen Wahnsinns die Anarchie drohend ihr Haupt. Soziale Revolten, brennende Kirchen, Sabotageakte an Heer und Marine, unaufhaltsames Anschwellen der kommunistischen Massklimmen in aller Welt, das sind warnende Zeichen. Wie lange wollen die Verantwortlichen diesem gefährlichen Spiel mit dem Feuer noch zuschauen? Gewiß hat man vielfach versucht, durch Weltwirtschaftskonferenzen die Gefahren zu bannen. Aber diese Konferenzen haben stets wie schlechte Krätze nur an den Symptomen der Krankheit herumkuriert, ohne die eigentlichen Ursachen zu beseitigen. Notwendig ist ein Zahlungsverkehr auf stabiler Grundlage, Beseitigung der unhaltbaren Schuldenverträge aus dem Weltkriege und aus den unfinnigen Schulddiktanden und die Möglichkeit, gute Ware für gutes Geld kaufen zu können. Es mehrten sich einsichtige Stimmen in der ganzen Welt, die das Uebel beim Namen nennen. Mögen sie gehört werden, ehe es zu spät ist!

Denn Europa und seine Völker wollen den Frieden und die Wohlfahrt aller, wenigstens als einzige Kriegsbeute aus dem schweren Weltkrieg von 1914 bis 1918 endlich nach Hause bringen. Jeder, der dazu abseits von Wahrheit und Verblendung, einen Weg zeigt, macht sich um die Menschheit verdient. Die alten Methoden haben sich als unbrauchbar erwiesen.

Wo sind die Verantwortlichen, die neue, bessere nicht nur erkennen, sondern auch zur Anwendung bringen?

## Der Beginn der Leipziger Messe.

Leipzig, 1. März. Die Leipziger Frühjahrsmesse 1936 hat am heutigen Sonntag mit einem Besucherstrom und einem Verkehrsansturm eingeleitet, wie er höchstens noch am Eröffnungstage der bislang härtesten Messe der Nachkriegszeit, der Frühjahrsmesse 1928, erreicht worden sein dürfte. Der Sonntag vormittag brachte einen beispiellosen Ansturm von Interessenten. Die Messebehörden erwarteten bereits angefüllt der um ein vielfaches höheren Voranmeldungen einen starken Sonntagbesuch, doch standen diese Erwartungen in keinem Verhältnis zu dem eingetretenen Auftrieb. Bereits früh 9 Uhr waren die Straßen der Innenstadt, in denen sich die Messehäuser der Muttermesse befinden, dicht gefüllt. In allen Häusern war nur lärmendes Durchkommen durch Gänge und Stände. In den Mittagsstunden trat kaum eine irgendwie nennenswerte Entlastung ein.

Ueber die geschäftliche Tätigkeit zu berichten, wäre verfrüht. Alles war heute auf Information und auf Gewinnung eines allgemeinen Ueberblickes abgestellt. Die Stimmung unter den Ausstellern und Käufern ist mit einem Worte glänzend. Es wurden Besucher aus nahezu allen wichtigen Handelsländern der Welt festgesetzt.

## Das Grußwort des Führers.

Der Führer und Reichkanzler sandte dem Leipziger Reichamt folgendes Begrüßungstelegramm: Der Leipziger Frühjahrsmesse 1936 wünsche ich für die Erfüllung ihrer bedeutungsvollen Aufgabe besten Erfolg. Möge sie dazu beitragen, den Unternehmungsgeist des deutschen Fabrikanten und Kaufmanns zu härten und die Beziehungen der deutschen Wirtschaft zum Ausland zu erweitern.

gez. Adolf Hitler.

## Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Cohnen-Finsgild

(Kadmus verboten.)

„Gott bewahre! Wenn Helle Gröndal es für richtig hält, wird er dich schon in die Welt einführen, und dich sogar dem König präsentieren, des sei dir gewiß. Aber nicht in dem Rest dort unten, wo lauter Fischhändler und gewöhnliche Leute wohnen, nein, in der Hauptstadt bei den feinen Herrschaften wird er dich einführen.“

Ragna hatte aufmerksam zugehört, kniff wieder die Augen zu einem Spalt zusammen, wie ihre leidige Gewohnheit.

„Wenn es Helle Gröndal gefällt! Das wird wohl nie sein! Schreibe er mir nicht ganz genau vor, wie weit ich mich vom Hofe entfernen darf? Beinahe, als hätte er Angst — ach, Jomsru Koren, mir triebelt es ordentlich in den Füßen, so sehr hätte ich Lust, was ganz Tolles zu tun. Ich kann mir nun auch denken, warum unsere seltene Stute immer so in die Luft gloyte: Es war Verzweiflung. Sie dachte an die Zeiten, wo sie mit den anderen Fohlen in Nordland rasste und rannte, sie hatte Sehnsucht, sich auszurasen.“

Jomsru Koren zuckte entsetzt zusammen. Nicht nur wegen Ragnas aufrechter Redensarten, auf die sie über kurz oder lang gefaßt sein mußte, sondern wegen eines dumpfen Gepolters gegen die wohlverschlossene Türe der Diele. Den Finger am Mund bedeutete sie Ragna, still zu sein, und schob vorsichtig den Nagel zurück.

Etwas Dunkles, Welches lag da auf der Schwelle. Jomsru Koren betastete es vorsichtig mit der Fußspitze, aber Ragna juchzte vor Verärgern so schrill auf, daß sogar die taube Mor Sitna es hörte und Fersengeld gab, ihre Rückseite mit der vorgehaltenen Hand vor vermeintlichen Peitschenhieben schützend, das war noch eine Erinnerung aus ihrer Jugendzeit, wo die armen lappländischen Hofsänger wie Sklaven zusammengetrieben wurden.

„Da ist es ja wieder, das gute alte Tier! Ragnas ein große Weiten gewöhnte Stutze hatte etwas Posaunenartiges. Sie blühte sich und nahm liebevoll einen jetzigen Klumpen an, der sich als ihre Schafpelzmütze erwies. In dem Augenblick aber, wo sie das Ding umkehrte, fiel ein halbes Duzend kleiner brauner

Läten aus dem unerhöplichen Bauch des „Fussack“ und Ragna, vorher schon frohlockt, wurde nun lila.

„Blisschnell rasste jetzt Jomsru Koren ein paar der Läten in ihre Schürze, öffnete sie, roch daran.“

„Korinthen. — Gezückerter Ingwer. — Mandeln. — Isländisch Moos. — Ragna! Was hat das zu bedeuten?“

„Das will ich dir gleich sagen“, stieß Ragna hervor und ihre hellen Augen wurden schwarz wie Saffir. Läten und Erde nahm sie und schleuderte sie in weitem Schwung hinaus in den Schnee, bis Jomsru Koren ihr in den Arm fiel: „Aber das ist ja Sünde! Das kann man ja so fein zum Baden gebrauchen!“

„So! Erst schimpfst du und dann kannst du es mit einem Male so fein zum Baden gebrauchen?“

Ein Einfall kam ihr. Sie stülpte die Mütze um und untersuchte sie genau. Auch das Futter, das an einigen Stellen schabhaft war.

„Nichts. Kein Jettel. Kein Sterbenswörtchen. — Dummer Kerl!“

Die Mütze flog in die Ecke. Allmählich legte sich ihre Hut. Da — eine gezuckerte Mandel — die einzige — Ragna steckte sie in den Mund und aß sie auf.

Jomsru Koren hoberte ihrerseits in den Läten herum, ohne etwas anderes zu finden, als Süßigkeiten. Sie verschloß sie sorgfältig.

„I, da sieh mal einer an! Sil ei!“

Bei Tisch zeigte sich Ragna von ungeheurer Harmlosigkeit und wartete nur darauf, von Jomsru Koren mit einigen Spigen bedacht zu werden. Doch die war noch viel harmloser, legte Ragna vor und sprach von nichts anderem als Kandidat Knutsens Reife.

Während Jomsru Koren so in der Phantasie alle Etappen dieser endlosen und melancholischen Winterfahrt miterlebte, spann Ragna lähne Pläne.

„Na warte, du Lämmel! Was fällt dir ein? Na, paß auf, du unnützer Bengel! Einen Ferkeloch schickt er mir! Ober...“

„Kur Geduld, mein Junge! Du sollst nicht denken, daß ich deine unverschämten Geschenke aufgegeben habe! Wir beide sprechen uns!“

Und sie stierte in eine Ecke. — Jomsru Koren entging das nicht. Es war merkwürdig, wie gut die Halbblinde oft sah.

„Die Eisenbahnfahrt dauert sechsunddreißig Stunden“, sagte sie mit der Langsamkeit alter Leute, die gern reden, als ob sie aus einem Buche vorlesen.

Ragna konnte das nicht mehr aushalten.

„Schön“, nickte sie der Alten zu, und sprang auf die Füße. „Ach, werde Kandidat Knutsens Reife auf Vateres Atlas verfolgen.“

Weg war sie. Die Alte veränderte plötzlich ihre Mienen. Der last etwas kindliche Jug verstand.

„Ich habe es kommen sehen, ich habe es kommen sehen“, murmelte sie nur immer. Laufend bog sie den Kopf vor. Im Hause war alles still. So dämmerte die Wintertage hin — verfloßen ineinander — begruben Jugend und Alter gemeinsam unter ihre weiße, sanfte, unerlöschliche Decke.

So schloß Helle Gröndal sein Kind.

Aber als Jomsru Koren sich anschickte, die frühe Lampe anzuzünden, war Ragna schon weit fort.

Heute hand der Vollmond nur im Kalender. Sein letzter Tag brachte Schneegestöber bei aufsteigendem Brise. Fast lautlos war die Luft, weich und erschläffend.

Die Stier trugen Ragna fort wie zwei mit eigenem Willen begabte Diener. Fort in die Niederungen. Hier war die Grenze, wo verbotenes Gebiet begann.

Ragnas seine Rasenflügel witterten fremde Luft. Stadtnähe. Bisher hatte es sie noch nie gereizt, das Verbot zu übertreten. Heute war es eine Selbstverständlichkeit.

Die Höhen von Solbakke — dem „Sonnensüßer“ Helgegaards — tauchten unter in der Unendlichkeit des Schnees.

So etwas wie eine gebahnte Straße zeichnete sich ab unter den frischgefallenen Massen.

Dächer, eng und schief aneinandergeschoben, wurden deutlich in dem alles verwischenden Einerlei. Schwer lag brenzliger Rauch über dem Städtchen.

Und das war alles? War das eines Verbotes wert? Ragnas Laune wurde böse. Das Strafgericht, Gunnar Sörensen zugebacht, drohte vernichtend zu werden.

Schon von weitem roch sie den Laden, erkannte ein für diese Stadt geräumiges, behäbiges, zweistöckiges Gebäude mit einem mächtigen Giebel, einem Dach voll Schiefer, das sehr spähhaft ausah — ein Postort mit einer Laterne davor und die warm erleuchteten Fenster des Ladens.

Und — als ob er sie erwartet hätte — im Freien auf der sechsstufigen steinernen Treppe, gerade vor einem in seinem Fell aufgehängten Rennier, stand Gunnar Sörensen in einer offenen, gemütlich wirkenden Flauschjacke.

(Fortsetzung folgt.)

Zusamm

Die

Rom, 1. 9  
aus Asmara:  
Schlacht kann  
sich er  
gehen. Die W  
des Feindes  
Waffen, Tiere  
Kajias ist das  
wasse ist daro

W s m a  
hatters des  
bren wurde  
säug vertrie  
nicht aufgerie  
besteht sich n  
Klatsch über de  
heiligen Bon  
lage in den le  
die abestimmte

Durch den is  
Kochfront m  
Sumtu auf

Der Erfolg ha  
Marshall Bal  
lung Ausdruc  
Der Funk  
bringt: Seit N  
stuge K nien  
Jie he die  
wuns einzuh  
nicht, daß dies  
schonliche No  
Gleichzeit  
Belegung des  
lerpe, unter  
stragigige Af  
rierte, die fe  
brennen unter

Während  
verabsichte, tra  
Schloß von 28  
am 28. Februar  
auf dem Werk  
sich e n d e

Alpenjäger  
beigegeb  
2000 Mel  
überreichten G  
Zeh hürstere  
unter dem die  
wachten sie,  
kärmen, n  
das Geld räum  
sitten Oberjüh  
männlichen B  
ausgegeben. D  
das somit dem  
begonnen.

Am 29. F  
million forige  
gemein ist  
Kame des Na  
Bei meine  
inde ich dies  
begeierter  
stabilen, in d  
Die hiesige  
habe vom rein  
des Krieg ver

Schatt  
Schadow ad  
Ragna st  
wils vor W  
wurz. Ihr m  
über und über

„Sie kom  
ragt der Kom  
Ragna  
„Sie hal  
Im Hall  
halsgeschmol  
Gunnar,  
nach. Sein  
Wohndach an  
nach mehr zu  
tummelte hel  
tair heraus,  
mit einer Ne  
„Darf ich  
er sie auf, ei  
als ihm in d  
waggeschloßen

„Domi  
Schritte  
„Sind S  
„Sörense  
Ragna i  
Gernig von G  
In dies  
schwellen im  
schwertesten  
niet- und na  
löcher, das se  
— denn scho  
Schalt vor b  
kann sie sich  
stomal leben

Ragna  
kommen und  
ja verjehen.





Zusammenbruch der abessinischen Nordfront.

Die Armee des Ras Kassa vernichtet.

Rom, 1. März. Die „Agenzia Stefani“ meldet amtlich aus Komara: Die am 27. Februar in Tembien begonnene Schlacht kann als vernichtet betrachtet werden. Der Feind ist erstickt, um sich der Einschließung zu entziehen. Die Armee des Ras Kassa ist vernichtet. Die Verluste des Feindes sind sehr schwer. Es wurden riesige Mengen Waffen, Tiere und Material erbeutet. Das Schicksal des Ras Kassa ist das gleiche wie das des Mulugeta. Die Flugzeuge sind daran, den Weg anzuzuerken.

Vollständig aufgerieben.

Asmara, 1. März. (Zuspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) In den dreitägigen Kämpfen in Tembien wurde die Armee des Ras Segoum und des Ras Kassa völlig vernichtet. Das Gesch der Truppe wurde, soweit es nicht aufgerieben ist, bei Abbi Abbi umzingelt. Ras Kassa befindet sich mit einem kleinen Rest der Truppen auf der Flucht über den Tsalage nach Südwesten, wobei er von italienischen Bomben verfolgt wird. Die italienischen Verluste in den letzten Kämpfen waren gering, dagegen sollen die abessinischen Verluste ungeheuer sein.

Durch den italienischen Sieg ist die gesamte abessinische Nordfront mit Ausnahme der kleinen Armee des Ras Amara auf dem äußersten, fast bedrohten linken Flügel zusammengebrochen.

Der Erfolg hat in Komara großen Jubel ausgelöst. Auch Marschall Badoglio gab im Hauptquartier seiner Genuegung Ausdruck.

Der Zuspruch des Kriegsberichterstatters des DNB lautet: Seit Freitag ist an der abessinischen Nordfront eine große italienische militärische Aktion im Gange, die zum Ziele hat, die Armeen des Ras Kassa und des Ras Segoum einzuschließen. Im Hauptquartier ist man der Ansicht, daß dieses Ziel so gut wie erreicht ist und daß damit die abessinische Nordfront als zusammengebrochen gelten könne. Gleichzeitig mit dem Vormarsch des 1. Korps, der zur Befreiung des Amba Aladschi führte, hat das Eingeborenenkorps, unterstützt vom 3. Korps im Tembiensplateau eine energiegeladene Aktion gegen Ras Kassa und Ras Segoum unternommen, die fortwährend Durchbruchversuche in Richtung Süden unternimmt.

Während das 3. Korps sich südwestlich vom Ghewasjag verhielt, trat das Eingeborenenkorps zum Vormarsch nach Abbi Abbi in südlicher Richtung an und konnte am 28. Februar früh die stark besetzte abessinische Stellung auf dem Wort Amba, was Goldberg bedeutet, durch überstürzten Sturmangriff nehmen.

Erbitterter Nahkampf.

Alpenjäger und Schwarzhemden, die dem Eingeborenenkorps beigegeben sind, erliegen vom Gegner unbemerkt den 2000 Meter hohen Bergkamm und waren den völlig übermächtigen Gegner in blutigem Bajonettkampf hinunter, nach stärkster Artillerie- und Flugzeugbombardement, unter dem die Abessinier reihenweise fielen, erschossen sie, die Stellung den ganzen Tag hindurch wieder zu kammern, mühten aber abends unter italienischem Druck das Feld räumen, auf dem sie über 3000 Tote, darunter einen Oberführer und fünf Unterführer, zurückließen. Die italienischen Verluste des Tages werden mit etwa 500 Toten angegeben. Das 3. Korps hatte inzwischen die Ghewasjag und somit den rückstehenden Gegner im Rücken zu packen begonnen.

Am 29. Februar haben die Italiener ihre militärische Aktion fortgesetzt, sie ist aber noch nicht völlig abgeschlossen. Allgemein ist zu sagen, daß in der Nordfront nur noch die Armee des Ras Amara kampffähig ist.

Bei meiner Rückkehr vom Hauptquartier nach Asmara wurde ich dies festlich erleuchtet. Der Vizegouverneur hat an die begeisterte Menge vom Freizeithaus aus eine Ansprache gehalten, in der er die erfolgreichen Kämpfe feierte.

Die hiesigen militärischen Stellen erklären, Abessinien habe vom rein militärischen Gesichtspunkt aus heute bereits den Krieg verloren.

Italienische Truppen im Vormarsch auf den Aschangi-See. Komara, 1. März. (Vom Kriegsberichterstatter des DNB an der Nordfront.) Die italienischen Truppen rücken über den Amba Aladschi südwärts auf den Aschangi-See vor, dessen Gebiet bereits von Flugzeugen mit Bomben belegt worden ist.

Ras Kassa auf der Flucht.

Asmara, 1. März. (Zuspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Ueber den Verlauf der letzten Kämpfe in Tembien werden folgende Einzelheiten bekannt.

Nach dem vergeblichen Versuch einer Zurückeroberung des Wort Amba nördlich von Abbi Abbi zog sich die abessinische Armee, die nur 15 000 Mann stark war, auf Abbi Abbi zurück, wo sie von dem von Süden herankommenden 3. Korps gepackt und mit Hilfe der vom Norden her nachrückenden Eingeborenenkorps eingeschlossen wurde.

In der Nacht vom 28. auf den 29. Februar gelang es Ras Kassa mit einem Rest seiner Truppen den Kreis zu durchbrechen und südwestlich in der Richtung nach dem Tsalage zu entfliehen. Seine Verfolgung wurde von italienischen Bombenflugzeugen, die unter den flüchtenden starke Verheerungen anrichteten, sofort aufgenommen.

Am Sonntag wurde der Kreis an die bei Abbi Abbi eingeschlossene Armee, die sich verzweifelt wehrt, immer enger gezogen. Soweit sie nicht gefangen waren, werden die abessinischen Soldaten in blutigen Einzelkämpfen niedergemacht. Die Zahl der abessinischen Toten beträgt viele Tausende, die Zahl der Verwundeten ist ungeheuer. Genaue Ziffern lassen sich im Augenblick jedoch noch nicht angeben. Die italienischen Verluste sind verhältnismäßig gering.

Ob Ras Kassa mit heiler Haut ins Innere Abessiniens entkommen kann, ist noch nicht abzusehen.

Die abessinische Nordfront ist jedenfalls bis auf den äußersten linken Flügel zusammengebrochen.

Dieser von etwa 30 000 Mann gehaltene Flügel ist aber derart exponiert, daß seine Lage als völlig hilflos anzusehen ist.

Viele flüchtende Soldaten der Tembienarmee haben ihre Waffen sorgeworfen, um als friedliche Bewohner gelten zu können. Die italienische Beute an Waffen und Munition ist sehr groß.

Die Tembien-Schlacht ist der zweite Akt des großangelegten Manövers, das Marschalls Badoglio vorbereitete. Der erste Akt war die Vernichtung der Armee des Ras Mulugeta am Aradam-Berg mit der Möglichkeit des Vormarsches gegen den Amba Aladschi und dessen Befreiung. Der dritte Akt dürfte sich in Kürze auf dem äußersten rechten italienischen Flügel abspielen und das militärische Schicksal des Regus endgültig besiegeln. Heute treffen bereits zuverlässige Nachrichten über Aufstandsbewegungen im Reich des Regus ein, und zwar von Böhlerkastellen, die sich stets nur unwillig dem Joch von Abbi Abba beugen haben und die Vernichtung der abessinischen Nordarmee als willkommenen Anlaß zur Kühlung ihrer Rachegefühle nehmen. Selbst wenn sich der Regus mit seiner Leibgarde in einen letzten Verzweiflungskampf der unaufhörlich zuschlagenden italienischen Armee entgegenwerfen wollte, wird er vielleicht durch Unruhen in Abessinien in Anspruch genommen werden.

Ganze Abteilungen streckten geschlossen die Waffen.

Rom, 2. März. Heeresbericht Nr. 143. Marschall Badoglio drahtet: „Die zweite Tembienschlacht, die am 27. Februar mit dem Vormarsch des Eingeborenenkorps vom Norden und dem des 3. Armeekorps von Süden aus begonnen hatte und in erbitterten Kämpfen ihren Fortgang nahm, ist mit einem glänzenden Sieg zu Ende geführt worden. Die Streitkräfte des Ras Kassa und des Ras Segoum versuchten vergeblich, in heftigen Gegenangriffen teils in der Richtung des Wer-Heberganges, teils bei der Platte des 3. Armeekorps durchzubrechen und sich so aus dem zermalmenden Druck der Jänge zu befreien. Die feindlichen Truppen wurden überall in die Flucht geschlagen und er-

litten große Verluste an Mensch und Material. Der gesamte feindliche Trophäe wurde erbeutet. Zum ersten Male haben ganze Abteilungen der Abessinier geschlossen die Waffen gestreckt. Die Reste der feindlichen Armee suchen ihr Heil in der Flucht.

Sie werden ohne Unterlaß von Hunderten von Flugzeugen verfolgt und mit Bomben belegt.

Die Flieger geben dadurch der Schlacht eine weite Ausdehnung und erhöhen ihre Wirkung.

Unsere Verluste sind nicht nennenswert; sie werden mitgeteilt werden, sobald sie einwandfrei feststehen. Die Auflösung beim Feinde ist vollständig. Nach der Niederlage des Ras Desta und des Ras Mulugeta mußten nunmehr zwei andere hervorragende Führer des abessinischen Heeres die entchiedene Ueberlegenheit der italienischen Waffen anerkennen.

Obwohl Abbi Abba in ständiger Verbindung mit dem Hauptquartier der Truppen an der Nordfront steht, sind dort Einzelheiten über die Schlacht am Amba Aladschi noch nicht zu erhalten. Berichte, die verschiedenen Quellen entstammen, geben allerdings zu, daß seit Tagen schwere Gefechte am Amba Aladschi im Gange sind, in die nicht nur die Heeresgruppe des Ras Mulugeta, sondern auch die des Ras Kassa verwickelt sind. Gerüchte, nach denen Ras Kassa Selbstmord begangen haben soll, werden von der Regierung amtlich dementiert. In den Gerüchten war auch behauptet worden, daß seine Armee eingeschlossen sein soll. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß erst am Sonntagabend Telegramme Ras Kassa im Hauptquartier des Kaisers eingetroffen seien.

Die Italiener setzen bei den Kämpfen an der Nordfront alle verfügbaren Truppen und Kriegsmittel ein. Bombenflieger und Jagdflieger sind besonders stark an den Gefechtsabhandlungen beteiligt.

Führer des japanischen Aufstands aus dem Heer ausgestoßen.

Tokio, 29. Februar. Der japanische Militärputsch, der seit Mittwoch die Welt in Spannung hielt, ist als beendet anzusehen. Einzelne Abteilungen der Putschisten lehnten freiwillig in ihre Kasernen zurück, die anderen wurden auf kaiserlichen Befehl durch andere Truppen ohne Blutvergießen dazu gezwungen. Die Führer der Bewegung, drei Hauptleute, sieben Leutnants und fünf Unteroffiziere, wurden, nach einer Londoner Meldung, aus der Armee wegen Meuterei ausgestoßen.

Die japanische Volkspartei in Berlin teilt hierzu mit: Die jüngsten Ereignisse in Tokio sind endgültig zu Ende gekommen. Am 29. Februar um 13 Uhr japanischer Zeit (5 Uhr mitteleuropäischer Zeit) sind die Truppen in die Kasernen zurückgezogen. Die Offiziere, die an den Vorgängen beteiligt waren, etwa 15 an der Zahl, sind vorläufig in der Dienstwohnung des Kriegsministers bis zur weiteren Entscheidung aufgesperrt worden.

Ein zusammenfassender Bericht des Ostasiendienstes des DNB über die letzten Ereignisse besagt: Nachdem sich die Aktivistin geweigert hatten, in ihre Kasernen zurückzuführen, erließ der Militärkommandant von Tokio, Generalleutnant Koshi, eine Verlautbarung, in der er feststellte, daß die Putschisten durch ihre Weigerung sich eines Verstoßes gegen einen kaiserlichen Befehl schuldig gemacht hätten. Obwohl der Kampf zwischen kaiserlichen Truppen dem japanischen Geist zuwiderlaufe, müsse nun die Lage durch den Einsatz militärischer Kräfte wieder in Ordnung gebracht werden.

Um 11.30 Uhr Tokioter Zeit wurde amtlich bekanntgegeben, daß sich die meisten Unteroffiziere ergeben hätten und bald mit dem Abschluß der Aktion zu rechnen sei. In einer gegen 14 Uhr Tokioter Zeit erschienenen amtlichen Verlautbarung wurde die Einnahme sämtlicher Stützpunkte der Aufständischen gemeldet und festgestellt, daß die Aktion damit, ohne einen Schuß, vollkommen beendet sei. Tokio wird jedoch weiter militärische Sicherung behalten.

Ueber das Schicksal der inhaftierten Offiziere, deren Zahl auf 20 gestiegen ist, liegen bisher keine genauen Mitteilungen vor, insbesondere auch keine amtliche Bestätigung der Meldung, das sie freiwillig aus dem Leben geschieden sind.

Schatten über Helgegaard

Wann soll Morgens von Ostern-Fingergeld (Radruud verboten)

„Magna stand fast das Herz still, als sie ihn so sah, teils vor Wut, teils vor Enttäuschung über ihr Abenteuer. Ihr wurde so gräßlich nüchtern zumute; er aber, über und über rot, sprang zu, ihr die Eier abzunehmen.“

„Sie kommen selber! Wegen der paar Kleinigkeiten! Nicht der Rede wert, wir haben genug von dem Zeug.“ Magna blühte ihn mit graufamem Hohn an.

„Sie halten mich wohl für sehr gefällig?“ „Im Halbdunkel standen sie beide, in einer Lache von halbschmelzenden Schnee und süßlichem Straßenmüll.“

Gunnar, wie vor die Stirn geschlagen, erwiderte nichts. Sein Gesicht nahm einen abweisenden und stolzen Ausdruck an. Magna suchte verzweifelt nach Worten, ihn noch mehr zu verletzen. Da ging eine Tür, eine Schelle klammerte hell und geschäftig, und ein bebäugiger Herr trat heraus, runderbauchig, labilösig, die neue Kundin mit einer Nelke kleiner Diener bewillkommend.

„Darf ich bitten?“ Mit einer Handbewegung forderte er sie auf, einzutreten, und Magna konnte nicht anders, als ihm in die Wärme und Helle des mit Waren ganz verpackten Ladens zu folgen.

„Womit kann ich dienen?“ Der Kaufmann trat ein paar Schritte zurück und seine Augen wurden groß. „Sind Sie — sind Sie nicht...“ „Sörensen alt ist mein Name!“ Magna wurde fast schwindlig vor Hitze und dem Geräusch von Gewürz und Fischen.

In diesem Augenblick gab es ein fürchterliches Knallen im ganzen Hause: Türen und Fensterläden stürzten und nagelstarr war. Sörensen alt ließ seinen Gast sitzen und rannte, zu retten, was zu retten noch möglich war — denn schon Hagen flüchtete und Krüge von einem Schaf vor dem Ladenfenster, und das tote Kennier einmal lebendig geworden.

„Dies blutige Kennier klebete Sie abscheulich! Sie finden aber rohes Fleisch wohl wunderschön?“

Sörensen alt entbot seinen Sohn der Antwort, denn schon nahte er lächelnd mit einem Vorklapp von einer starken, süßen Flüssigkeit.

„Willkommen in Sörensens Haus! Die Tochter meines alten Freundes Helle Gröndal wird mir doch die Ehre antun.“

Magna konnte nicht widerstehen. Der süße Wein jagte ihr wie Feuer durch die Adern. Der galante alte Herr beugte sie zärtlich und bewundernd. Dann wiederholte er die Frage nach ihren Wünschen. Sie war wie vom Donner gerührt.

„Ich habe keine Vere bei mir“, gestand sie, blaß und rot vor Scham. „Ich bin nur spazieren gegangen.“

Gunnar hatte es eilig, ein paar späte Stunden zu bedienen, und des Vaters Blick flog plötzlich sehr aufmerksam von seinem Sohn zu der Herrenhofsdochter hin.

„Na, da ist es nur gut, daß Ihr Spaziergang Sie an den rechten Ort geführt hat“, meinte er harmlos, „denn wir haben den schönsten Schneesturm von der Welt — ich fürchte, heute gibt es kein Nachhausekommen mehr für Sie, kleines Fräulein von Helgegaard.“

Magna schob in die Höhe. „Ich muß heim! Jetzt, sofort! Kommen Soren angestrichelt zu Tode!“

„Es ist besser, sie angestrichelt ohne Grund, als daß sie Ursache dazu hätte. Wir haben einen Wirbel, einen regelrechten Wirbel. Es gibt einen rasenden Tanz heute Nacht. Und wissen Sie was? Meine Tochter Liv feiert heute Geburtstag. Sie ist lahm“, legte er still hinzu.

Magna zupfte an ihren Handschuhen, doch schon fuhr er weiter fort: „Die ganze Stadt ist bei ihr versammelt. Sie müssen hinaus in die Stadt, sie sind gerade beim Punsch. Fürchterlich lustig geht es dabei zu, das können Sie glauben.“

Ihre Miene erhellte sich. Jomfru Soren verschwand aus ihrem Gedächtnis, und Sörensen alt, ihr Jögner gewährend, winkte seinen Sohn herbei: „Gunnar, komm einmal her und ziehe dem Fräulein die Pelzschuhe ab.“

Gunnar gehorchte mit feinerem Gesicht, ließ sich auf die Knie nieder, und... Magna konnte es nicht lassen, sie trat ihm heimlich auf die Hand. Er verzog keine Miene, ging aber dann hin und wusch sich an einem kleinen Waschbecken, das hinter dem Ladenisch aufgestellt war.

„Jetzt noch die Jacke“, lächelte der Ältere, und sah sie mit zwei Fingern am Armel. „Ich kenne sie; es ist die Jagdjoppe Ihres Herrn Paps.“

Magna stand nun in der prächtigen Tracht da, die Helle Gröndal eigens für seine Tochter in Trondhjem arbeiten ließ — bilschön und wütend.

Gunnar schenkte ihr keinen Blick. Er war eifrig damit beschäftigt, mit einem schmalen, haarstarken Messer blattdünne Scheiben von einem riesigen Schinken zu schneiden. Die Scheiben waren so dünn, daß sie sich rollten, und in Magnas Augen stand der Appetit zu lesen, den sie darauf hatte.

Herr Sörensen alt spielte mit einer langen Gabel eine der zarten Rollen auf: „Bedienen Sie sich, bitte.“ Und Magna bediente sich. Sie war also doch gefällig.

Sörensen alt schob sie nun vor sich her wie eine alte Bekannte. Die Treppe hinauf, die breit und bequem war mit einem seltsam gewundenen Geländer. Der tiefe Gang, voll dunkler Schlupfwinkel und Nischen, erinnerte Magna etwas an Helgegaard. Sie bekam allmählich Respekt vor Sörensens Haus.

Fröhlicher Lärm, Lachen und Schwagen drang ihr entgegen. Aber an den Türschwern rüttelte der Sturm mit unheimlichem Gedrüll.

„Je unheimlicher es draußen ist, desto gemüthlicher finden wir es bei Liv“, tröstete der Kaufmann, und wieder fiel es Magna auf, mit welcher eigentümlicher Betonung er diesen Namen nannte. Fast als spräche er von einer Prinzessin oder Heiligen.

Gunnar war zurückgeblieben, und Magna dachte erbittert: „Nun, meintwegen.“

Die Stube war voll Menschen, alten und jungen, viele Damen und wenig Herren; eigentlich nur einer, der auf diese Bezeichnung Anspruch machen konnte.

Man sah um einen runden Tisch herum, in Sofaedern und am Ofen, ganz zwanglos. Eine grüne Schirmleuchte schuf eine milde Dämmerung, wie in einem Sommergarten unter Buchenlaub.

Der Ofen barst vor Hitze; die Menschen ließen sich braten und fanden es himmlisch. Händereibend stellte Sörensen alt seine neueste und seltenste Errungenschaft vor: „Das ist das Fräulein von Helgegaard.“

Weiter nichts. Aber seine Worte wirkten, als sei jedes einzelne dreifach mit roter Tinte unterstrichen. Sie erregten ungeheures Aufsehen.

(Fortsetzung folgt.)



## Eröffnung des Fernsehprekhdienstes

Zum erstenmal auf der Welt ist durch die Deutsche Reichspost ein Fernsehprekhdienst eingerichtet worden. Die erste Übertragung von Fernsehprekhdienst in gleichzeitiger Verbindung mit einem Ferngespräch auf große Entfernungen wurde am Sonntag zum Beginn der Leipziger Messe im Rahmen einer gleichzeitigen Feier in Berlin und in Leipzig durch den Reichspost- und Reichsverkehrsminister Freiherr Eiß von Rübenaach vollzogen.

Dazu hatten sich in der ersten öffentlichen Fernsehprekhdienstfeier in Berlin neben dem Reichspost- und Reichsverkehrsminister Staatssekretär Ohnesorge, Reichsleiter Rosenberg, Staatskommissar Dr. Bippert, Oberst Felsigebel vom Reichsriegsministerium und zahlreiche Vertreter anderer Reichsministerien und Behörden eingefunden.

Reichspostminister Freiherr von Eiß-Rübenaach führte aus, daß vor neun Jahren die Reichspost begonnen habe, sich mit der Fernsichttechnik näher zu befassen. In vorbildlicher Zusammenarbeit mit der Industrie sei die Entwicklung des Ultra-Kurzwellen- und Fernsehbetriebes bis auf ihren heutigen Stand gefördert worden. Vor zwei Jahren habe man mit der Einrichtung des Fernsehprekhdienstes bereits einen Meilenstein auf dem Weg der Fernsehentwicklung eingeholt. Nach diesem ersten Schritt arbeiteten wir auf zwei Ziele hin: den Ausbau eines über ganz Deutschland sich erstreckenden Fernsehprekhdienstes, wie es für den Rundfunk bereits durchgeführt ist und die Einrichtung der Fernsehprekhdienstleitung, die an eine Kabelverbindung zwischen den Fernsehprekhdienststellen geknüpft ist.

Die Stunde, die wir jetzt erleben, ist von einschneidender Bedeutung für die Geschichte des Nachrichtenwesens; denn Kraftwagen und Flugzeug brachten uns die schnelle Beförderung über Land und Meer, Telegraph und Fernsprecher die zeitlose Übermittlung des geschriebenen und gesprochenen Wortes und über beliebige Entfernungen. Die Fernsehprekhdienstleitung erfüllt einen weiteren Traum der Menschheit.

Der Minister gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die erste Verbindung gerade mit Leipzig, der alten und angesehenen Handels- und Messestadt, hergestellt sei und so den zahlreichen Messebesuchern des Auslandes ein neues Werk deutscher Technik vor Augen geführt werde, das einen Teil der großen deutschen Aufbauarbeit darstelle.

Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, dessen Ansprache durch Lautsprecher in der Berliner Fernsehprekhdienstleitung übertragen wurde, sprach seine besondere Freude darüber aus, daß die Stadt Leipzig als Endpunkt der ersten Fernsehprekhdienstleitung der Welt gewählt worden sei.

Als Erster sprach der Reichspost- und Reichsverkehrsminister Freiherr Eiß von Rübenaach mit dem Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, Reichsleiter Rosenberg sprach mit Dr. Banneh, der sich seit mehr als acht Jahren mit dem Fernsehprekhdienst beschäftigt, Staatskommissar Dr. Bippert, Oberst Felsigebel als Vertreter des Reichsriegsministeriums, der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse und Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters“, Hauptmann Weiß, usw.

Nach einer Betriebspause wurden am Nachmittag die Fernsehprekhdienstgespräche für die deutsche und ausländische Presse sowie die Arbeiter fortgesetzt, die an der Schaffung der Anlage Tag und Nacht gearbeitet haben, um sie pünktlich zur festgelegten Zeit betriebsfertig zu übergeben.

### Wie das Fernsehprekhdienst sich abwickelt

Während der ersten Fernsehprekhdienstgespräche zwischen Berlin und Leipzig erläuterte Oberposttrat Franke die technischen Einzelheiten.

## Für den Schulbedarf empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. f. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistift-Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Brillen-Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale, Fähnlein-Fibel, Lesekästen für die Kleinen.

**Buchhandlung H. Rühle.**

Drucksachen liefert Buchdrucker i Hermann Rühle preiswert

## Turnen - Spiel - Sport. Fußball

Jahr 1. — AFB. 1. Dresden 3:3 (2:0)

Mit einem Unentschieden mußte sich die Jahresh begnügen. Dem Spielverlauf nach hatten sie einen knappen Sieg verdient. Die Stürmerreihe kämpfte unter einem sehr unglücklichen Stern und oftmals verhinderte die Torlatte einen Erfolg. Der eingestellte Ersatz bewährte sich sehr gut. Die Gäste-Elf gefiel nach der angenehmen Seite, sie spielten sehr eifrig und hatten in ihren Schlussmann den besten Mann auf dem Felde. Sie gaben den Jahrenten einen ebenbürtigen Gegner und verstanden gut ihr glückliches erlangenes Unentschieden trotz bestigen Drängens der Hiesigen zu halten. Beide Mannschaften befreigten sich einer sehr fairen Spielweise.

Jahr 2 — Schwepnitz 2:1:3

Die Vorschau behielt recht indem die Schwepnitzer den Sieg mit nach Hause nahmen, wenn er auch als glücklich zu bezeichnen war. Nur die besseren Stürmerleistungen der Gäste entschieden das Spiel.

### Kirchennachrichten.

Mittwoch, abends 8 Uhr, Passionsandacht im Pfarrhaus.

Les die Ottendorfer Zeitung

In den Endstellen befinden sich die Sprechzellen, die eine besondere Auspoisierung erfahren. Außer dem üblichen Fernprekhdienst, über den das Gespräch geführt wird, enthält die Sprechzelle ein Bildfenster, in dem der Teilnehmer seinen Gesprächspartner sieht, und weiterhin eine Photoselektionsanordnung, die über entsprechende Verstärker- und Modulationsgeräte sein Bild über das Kabel sendet. Das fernempfangene Bild erscheint auf dem Fluoreszenzschirm der Röhre, der von dem zeitweise über diese Bildfläche bewegten Kathodenstrahl, den sogenannten Lichtpunkt, zum Aufleuchten gebracht wird. Die die Intensität des Kathodenstrahls von der Bildmodulation gesteuert wird, „schreibt“ der Kathodenstrahl das fernempfangene Bild auf den Leuchtschirm, so daß das Auge den Eindruck eines vollständigen Bildes hat.

Raum hat man in der schall- und lichtdichten Zelle Platz genommen, leuchtet auch schon das Bildfenster in grünlich-gelbem Licht auf. Wenige Augenblicke muß man sich an das zuckende Licht der Kathodenstrahlen gewöhnen, den Lichtpunkt, der das Bild des Sprechers abtastet und nach Leipzig überträgt. Nach wenigen Sekunden erkennt man im Bildfenster den Sessel und den Tisch der Leipziger Zelle, auf dem ein Telefonapparat steht. Auch dieser Teilnehmer muß sich zunächst an den Kathodenstrahl gewöhnen, dann aber hat er seinen Partner im Bildfenster erkannt, und es hat keinen besonderen Reiz, nun das zunächst erstarrte, dann strahlende Bild zu beobachten, das in allen Einzelheiten genau zu erkennen ist. Ueber etwa zweihundert Kilometer Entfernung hat man sich unterhalten und gesehen, als ob man im gleichen Raum miteinander wäre.

## Reiterheime für die Landjugend

Bevorzugte Einstellung als Reiter und Fahrer

Die stärksten Pferdeverluste sind im Weltkrieg nachweislich durch ungeschickliche Behandlung und Pflege der Pferde eingetreten. Den alten Feindbilden sind noch die großen Pferdeabgänge in Erinnerung, die in den Zeiten des Bewegungskrieges erneut eintraten und zur Ueberfüllung der Pferdeazette führten. Mit Schrecken denken wir an die furchtbaren Räumstationen, in denen zu Steilen abgemagerte Pferde umherstanden, denken an die Pferdeazette, in denen Pferde wegen der verdrängten Druckschäden behandelt wurden, die durch ungeschickliche Anspannen, falsches Satteln, schlechtes Reiten und Fahren entstanden waren und die erkrankten Pferde auf Monate hinaus für jeglichen Dienst unbrauchbar machten. Wir denken weiter an die großen Abgänge von Pferden, die auf ungeschickliche Einrichtungen behelfsmäßiger Ställe, falsche Fütterung, schlechte Wartung und Unkenntnis in der Pferdesonung auf Märkten zurückzuführen waren. Diese Pferdeverluste übertrafen die durch feindliche Feuer verursachten Abgänge um ein Erhebliches.

Die Erhaltung eines gelunden, verwendungsfähigen Pferdebestandes ist aber auch in der heutigen Zeit mit ihrer weitgehenden Motorisierung für die Beweglichkeit des Heeres von ausschlaggebender Bedeutung; das haben auch die letzten Herbstmanöver erneut bewiesen. Andererseits ist der Bedarf an Reitern und Fahrern gegen die Vorkriegszeit trotz Verminderung der Reiterregimenter und trotz Motorisierung nicht etwa gesunken, sondern im Gegenteil noch gestiegen.

Aus diesen Tatsachen muß für die ländliche Jugend die Mahnung gezogen werden. Genau wie diese Jugend in der Vorkriegszeit ihren Stolz darin setzte, dreijährig freiwillig bei der Kavallerie zu dienen, so muß sie jetzt in der neuveränderten Wehrmacht als Reiter und Fahrer dienen, wo sie ihre durch den sorgfältigen Umgang mit Pferden erworbenen Kenntnisse nützlich anwenden kann.

Am zweckmäßigsten erfolgt die Vorausbildung in den SA-, SS- und SA-Reitereinheiten, die angewiesen sind, nach den einschlägigen Grundrissen des Reichsinspektors für Reit- und Fahrausbildung ihren Dienstbetrieb einzurichten.

In den Monaten März bis April finden in Sachsen erstmalig Prüfungen statt, in denen ein sogenannter „Reiterchein“ erworben werden kann.

Die Prüfungen verlangen in diesem Jahr noch geringe Vorkenntnisse im Reiten und Fahren, eine geringe körperliche Eignung und allgemeine Vorkenntnisse im Umgang mit Pferden; bereits im nächsten Jahr werden für die Erlangung des Reitercheines höhere Anforderungen gestellt werden. Mitbringen von Pferden zu den Prüfungen ist erwünscht, aber nicht erforderlich.

Die Prüfung kann jeder junge Mann ablegen (gleichgültig, ob er einer Reitereinheit angehört hat oder nicht), der den Jahrgängen 1911 bis 1918 angehört. Wer den Reiterchein besitzt, hat folgenden Vorteil: 1) Bei freiwilligem Eintritt in das Reichsheer: Einstellung in den selbstgewählten Truppenteil im Rahmen der allgemeinen gesetzlichen und militärischen Bestimmungen. 2) Bei der pflichtmäßigen Aushebung: Bevorzugte Einstellung als Reiter und Fahrer.

Die Termine für die Abhaltung dieser Prüfungen werden in den Tageszeitungen noch rechtzeitig bekanntgegeben.

## Nicht Waffen, sondern Leistungen

Massenkundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP in Leipzig

Zum drittenmal veranstaltete die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP aus Anlaß der Leipziger Messe eine große Kundgebung, an der unter anderem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsstatthalter Mutschmann und der sächsische Wirtschaftsminister Lent sowie Vertreter des Diplomatischen und Konsularischen Korps teilnahmen. Wirtschaftsminister Lent eröffnete die Kundgebung mit Willkommensgrüßen der Sächsischen Regierung und der Leipziger Messe. Das deutsche Volk habe sich zu den Quellen seiner arbeitsreichen Schöpferkraft zurückgefunden und sei durch seinen Führer Adolf Hitler zu einer einzigartigen organisch und weltanschaulich gebundenen Leistungsgemeinschaft zusammengeschlossen. Die Kulturfürer müßten sich aus der Verfrachtung internationaler Verschuldung, die eine fast völlige Lähmung der gesamten zwischenstaatlichen Güterbewegung zur Folge haben mußte, freimachen, um der Weltwirtschaft, wieder Aufwärtswendungen zu ermöglichen zu geben. Das deutsche Volk habe sich bei dem Umbruch zur Lösung dieser großen friedlichen Arbeit vorbereitet und auf ein Willenseinklang ausgerichtet.

Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, P. Bernhardi Köhler, führte in seinem Vortrag „Freie Arbeit — freie Wirtschaft — Weltwirtschaft“ unter anderem aus:

Vertreter nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik haben schon Jahre vor der Machtergreifung als Grundlag zukünftiger Haltung im Außenhandel gefordert, daß wir nicht mehr einführen, als wir durch Ausfuhr bezahlen können.

Reichsstatthalter Dr. Mutschmann führte in seiner Eigenschaft als „Wirtschaftsminister“ die nationalsozialistische

Forderung in seinem „neuen Plan“ durch und dieses Verahren muß doch jedem anständigen Kaufmann in der Welt lieber sein als jenes, bei dem wir von Jahr zu Jahr tiefer in Schulden verstrickt werden. Das feste Verhältnis zwischen Arbeit und Brot, das im festen Brotpreis und in den stabilen Löhnen zum Ausdruck kommt, ist im Zusammenhang mit dem „neuen Plan“ durchaus genügend zur Sicherung unserer Währung und ist allein schon Gold wert. Wir werden niemals zulassen, daß die Ersparnisse, die den Lohn christlicher Arbeit darstellen, durch Währungschwankungen entwertet werden. Wir wissen einen anderen Weg zur Rettung der Wirtschaft in Rücksicht auf die Kaufkraft und dies ist die Steigerung der wirtschaftlichen Leistung, die die Kaufkraft der Einkünfte langsam aber sich in gehäuerter Weise heben wird als noch so raffinierte Währungsexperimente.

Freie Wirtschaft ist nicht dadurch gekennzeichnet, daß Freizug, Lieberverteilung, Ausbeutung und Wucher freien Lauf haben, sondern dadurch, daß Kräfte und Leistung sich frei entfalten können, während verbrecherische Neigungen rücksichtslos unterdrückt werden, weil das natürliche Empfinden des Volkes sie verurteilt. Wir haben uns im Gegensatz zum Bolschewismus für die Freiheit entschieden; sie berechtigt uns auch, in voller Offenheit mit den großen Arbeits- und Handelsvölkern der Welt zu verhandeln. Denn die Arbeit eines freien Volkes kann keine Verdrängung der Arbeit anderer Völker sein.

Wir sind gelonnen, im freien gleichberechtigten Austausch mit allen Völkern der Erde das anzunehmen, was sie uns zu unserem Vorteil bieten können, und wir sind bestrebt, den Erwerb dieser Dinge dadurch zu ermöglichen, daß wir den Völkern das bieten, was sie zu ihrem Vorteil von uns nehmen können. Wir sind aber nicht gelonnen, Monopole anzuerkennen, deren Anerkennung Arbeit und Arbeitsvertrag unserer Volksgenossen von den Vorteilen vaterlandsloser Börsianer abhängig machen würde. Wenn wir heute nur das beziehen, was wir unbedingt brauchen, so liegt es in der Hand unserer Lieferanten, dafür zu sorgen, daß wir mehr beziehen können. Heute schon ist es jedem klar, daß unzählige Arbeiten und Leistungen nur ausgeführt werden können, obwohl sie dringlich genug sind; ihre Ausführung kostet nichts als Arbeit; sie wird ein Volk sich verschaffen, das gelernt hat, die kostbare Kraft seiner Volksgenossen nicht mehr zu verschleudern und verkommen zu lassen, sondern durch das Recht auf Arbeit für jeden Volksgenossen sinnvoll und würdig anzuwenden.

Als letzter Redner sprach der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley; einleitend führte er aus, daß die riesige Leistungsschau der Leipziger Messe die deutsche Arbeit in ihrer Fähigkeit zeige, wie nie irgend anderswo. Gleichzeitig zeige diese Schau den Weg, wie das deutsche Volk sich den Weg an der Sonne, auf den es ein Anrecht habe, wiedererobern wolle, nicht mit Waffen, Kanonen und Maschinengewehren sondern mit seiner Leistung. Wir haben keine Schätze wie die übrigen Völker, wir haben aber den schöpferischen saftigen Geist, und der ist das einzige, aber auch unerlöschliche Kapital, das wir einlegen können. Es zu fördern und zu hüten ist unsere große Aufgabe. Deshalb haben wir uns in unserer sozialen Ordnung drei große Ziele gesetzt: 1) wollen wir dem deutschen Menschen eine ausgeglichene Berufserziehung geben, der ungelernete Arbeiter in Deutschland muß verschwinden. Dann wollen wir vernünftige Arbeitsmethoden schaffen, und schließlich ein gelundes Arbeitsverhältnis unter den deutschen Menschen herbeiführen.

Zur Frage der Berufserziehung stellte Dr. Ley den Grundgedanken auf, es müsse jeder Deutsche in die Lage versetzt werden, ein Handwerk oder einen Beruf erlernen zu können. Wirtschaftliche Not dürfe nicht die Menschen dazu zwingen, schon von früher Jugend an als Hilfsarbeiter tätig sein zu müssen, vielmehr solle der jugendliche Mensch eine Lehrzeit durchmachen.

Der Ausbildung für ein Fach müsse eine gründliche allgemeine Ausbildung vorangehen. Das Spezialstudium könne erst dann einsehen, wenn der junge Mensch ein Fundament habe. Nach zwei Jahren würde der Lehrling in die Industrie übergehen und in Lehrlingswerkstätten seinem besonderen Fach übergeben werden. Mit der Durchbildung und Durchführung dieses Prinzips werde der deutsche Arbeiter zum besten Facharbeiter der Welt werden. Mit allem Mitteln werde er, so erklärte Dr. Ley, unterbunden, daß Lehrlinge, die zwei Jahre im Handwerk tätig waren, durch gewisse Bedingungen in die Industrie übernommen und dann als Hilfsarbeiter weiterbeschäftigt werden. Die Lehrzeit solle an seine Zeit sondern an Leistungen gebunden werden, die in laufenden halbjährigen Prüfungen festgestellt werden. Wenn der Lehrling in den Produktionsprozess eingesetzt werde, trete die zusätzliche Berufserziehung ein, die im Reichsberufswettbewerb ihre Krönung finde.

Dr. Ley teilte in diesem Zusammenhang mit, daß der Reichsberufswettbewerb, der vorläufig auf die Jugendlichen beschränkt sei, auf alle schaffenden Menschen ausgedehnt werden solle.

Zum zweiten großen Arbeitsgebiet, Ausbau vernünftiger Arbeitsmethoden, erklärte Dr. Ley: Oberstes Gesetz sei es, den Takt der Maschine mit dem Rhythmus der Rasse in Einklang zu bringen. Nur dann, nicht aber mit der Uebernahme einer Rationalisierungsmethode amerikanischer oder russischer Prägung, sei die höchste Leistung zu erzielen. Neben den Reichsberufswettbewerb werde der Reichsleistungskampf treten, dessen Ziel der Musterbetrieb sei. Der Führer habe hierzu bereits seine Bewilligung ausgesprochen, und in den nächsten Monaten würden die Richtlinien hierfür herausgegeben.

In bezug auf das Arbeitsverhältnis lehnte Dr. Ley das patriarchalische Verhältnis von Knecht und Herr ebenso ab wie die liberalistische Behandlung der Arbeit als Ware, die notwendig den Klassenkampf zur Folge haben müßte. Für uns, erklärte Dr. Ley unter lebhaftem Beifall, sind Arbeiter und Unternehmer Soldaten der Arbeit, die alle gemeinsam einer Mission dienen, wie der Soldat, gleichgültig ob General oder Musketier, seinem Vaterland dient; sie haben eine gemeinsame Ehre. Das schönste Vorrecht dessen, der zu befehlen hat, ist darin zu sehen, daß er für den, dem er befehlt, sorgt. In der Führung liegt das Prinzip des Führers.

So ist auch der deutsche Arbeiter der treue Sohn Adolf Hitlers, weil er weiß, Adolf Hitler um seine Partei sorgt sich um ihn. So betrachtet, ist auch der Lohn keine Geldfrage. Er ist nicht mehr gebunden an die Notwendigkeit, Freiheit, Feierabendgestaltung, „Kraft durch Freude“, Theater, Musik, das alles ist uns Lohn. Wir lassen die Urzelle der Gemeinschaft, die Wertkraft, in der der Mensch sein Brot verdient, nicht antasten. Jeder deutsche Mensch soll das Bewußtsein haben, daß er in Deutschland nicht allein steht, sondern in einer Gemeinschaft, die ihn niemals untergehen läßt, vor allem dann nicht, wenn er fleißig und gewissenhaft seine Arbeit verrichtet.